

Die Känguru-Offenbarung

Marc-Uwe Kling



Ulstein

Weiter geht es! Nach den Chroniken und dem Manifest folgt nun endlich die Offenbarung! Das Känguru hat seine Flegeljahre inzwischen hinter sich gelassen, ist friedlicher und umgänglicher geworden. Streitereien zwischen ihm und Kleinkünstler Marc-Uwe sind so gut wie überwunden. Die anarchische Neigung des Beuteltiers aber bleibt: Da kann es schon vorkommen, dass es zwei Polizisten an der Haustür auffordert, beim Gehen den Müll mit herunterzunehmen. Auf der Jagd nach dem mysteriösen Pinguin findet der Autor die richtige Balance zwischen den Alltagsthemen einer Generation und bissiger politischer Satire. Der intellektuelle Feinschliff, die fesselnde Wortgewandtheit und der einzigartige Humor tun ihr Übriges...

Phantasmen

Kai Meyer



Carlsen

Ein Schwesternpaar sucht nach den toten Eltern – oder besser nach dem, was von ihnen zurückgekehrt ist. Verstorbene kommen nämlich als Lichter zurück: Sie sind nicht mehr als ein Hologramm, sie handeln nicht und mehr als Helligkeit scheint nicht von ihnen auszugehen. In diese Welt und das Leben von Rain und Emma stürzt Tyler, der ebenfalls dem Licht-Geheimnis auf der Spur ist. Die 400 Seiten rasen mit Lichtgeschwindigkeit vorbei, wie ein Endzeit-Action-Film mit ungewöhnlichem Plot und ständigen Bezügen zur Popkultur. Leider kommt die Charakterentwicklung von Rain und Co. bei dem Tempo nicht hinterher, sie bleiben blass und leer, wie die Totenlichter – dabei haben Geschichte und Charaktere Blockbusterpotenzial.

Vergiss nicht, das Salz ...

Sohyun Jung



Mairisch Verlag

Der luftig leichte Aquarellstrich in Blau- und Grautönen verleiht der zarten Graphic Novel eine wehmütige Note und passt damit perfekt zu dieser sehr persönlichen Erzählung über Heimweh und Sehnsucht. Hana ist neu in Deutschland, ihre Heimat Korea liegt in weiter, weiter Ferne. So aufregend das Leben in der neuen Umgebung auch ist, die schwere deutsche Küche bekommt der jungen Frau nicht so recht. Es ist Zeit für Kimchi – dem Nationalgericht aus Korea – leider ist es hierzulande schwer an eine wohlschmeckende Variante des eingelegten Chinakohls zu kommen. Da hilft nur: Mit Mama per Skype chatten und Kimchi notgedrungen selbst zubereiten. Lecker – das gilt für das Gericht ebenso, wie für die Geschichte.

Irgendwo in Mexiko

Ein Gespräch mit Künstlerin Naomi Bork



Sie erinnern an stummfilmweite Welten und an trost- und hoffnungslose Cowboy-Ideale – die Fotografien von Naomi Bork wollen einfach keine weichgespülte Idylle zeigen. Die in Mexiko geborene und in Wolfsburg aufgewachsene Künstlerin zeigt in ihrer Foto-Serie „Mexico MMXII“ nicht das farbenfrohe und bunte Mexiko der Hochglanz-Reise-Prospekte, sondern Ausschnitte aus dem ländlichen Leben, der ärmeren Bevölkerung.

Du bist hierher gekommen, als du sehr jung warst. Wie hat Wolfsburg dich beeinflusst?

Ich habe ehrlich gesagt schon ziemlich früh gemerkt, dass ich nicht wirklich nach Wolfsburg passe. Der ganze Hype darum, wer welches Auto fährt oder wie der VfL mal wieder gespielt hat, ließ mich schon immer ziemlich kalt. Dazu kam, dass meine Mutter und ich viel und gerne reisen, dadurch konnte ich auch mal über den „Wolfsburger-Tellerrand“ gucken und mir war gleich klar, dass es mir da draußen gefällt. Deshalb bin ich auch so früh wie möglich weg gezogen und mir war auch immer klar, dass es auf jeden Fall eine größere Stadt sein würde. Die Wahl fiel auf Hamburg, um dort Kommunikationsdesign zu studieren.

Wie ist das mit den mexikanischen Wurzeln? Ich habe mit circa 13 Jahren angefangen mir die ganzen existentiellen Fragen zu stellen, wie „Wo komme ich her?“ oder „Wenn ich in Mexiko geboren bin, warum spreche ich kein Spanisch?“ und diese gan-

zen Ungereimtheiten. Damit hatte ich in der Pubertät schon eine Identitätskrise. Ich hatte häufig die Situation, dass mich Deutsche gleich Mexikanerin genannt haben, als sie erfuhren, dass ich in Mexiko geboren bin. Aber als ich Mexikaner kennengelernt habe, war ich immer die Deutsche, weil ich kein Spanisch konnte.

Wohin geht dein eigener künstlerischer Blick: nach Deutschland oder nach Mexiko?

Als ich anfang mit der Kunst, war es auf jeden Fall in Richtung Mexiko. Am Anfang war Kunst für mich ein Ventil, um meine Sehnsucht nach Mexiko und die Zerrissenheit dahinter auszudrücken. Mittlerweile habe ich mich davon fast komplett gelöst, was nicht heißt, dass mexikanische Motive nicht mehr auftauchen. Gerade die ältere mexikanische Kultur ist faszinierend.

Hat Wolfsburg eine besondere Rolle, durch die relativ viele Kunst, die hier passiert?

Leider nein. Meiner Meinung nach ist die Kunstszene in Wolfsburg entweder zu sehr

an Ältere gerichtet oder einfach nur eingerostet. Natürlich bildet die ältere Generation die stärkere Kaufkraft, es sollte aber nicht komplett verloren gehen, dass junge Talente gefördert werden sollten. Ich weiß, dass es in meiner Generation Kunstliebhaber und Künstler gibt. Ich hatte in Wolfsburg aber nie das Gefühl, dass die auch angesprochen werden. Klar stellt hier und da mal ein schulischer Kunstkurs aus, aber es gibt doch auch private junge Künstler. Es sollte mehr Möglichkeiten geben, dass jüngere und gerade unentdeckte Talente ausstellen. Das würde sicherlich auch das Kunstinteresse meiner Generation steigern.

Kommen wir auf deine Fotoserie „Mexico MMXII“. Wieso gerade Schwarz-Weiß-Fotos?

Was ich an Schwarz-Weiß so liebe, und was mir erst im Nachhinein klar geworden ist, ist der Fakt, dass der Betrachter beim Schwarz-Weiß-Foto sich allein von den Kontrasten, von den Schwarz-, Weiß- und Grau-Tönen, den Verläufen und dann von dem Motiv an sich leiten lässt. Bei Farbfotos ist es immer zuerst die Farbatmosphäre, bevor die Kontrast- oder Motivebene kommt. Manche Fotos können uns schon allein wegen der Farben nicht gefallen. Als ich anfang mit der Schwarz-Weiß-Fotografie, war es zunächst, weil ich die Dunkelheit liebe. Was das angeht, habe ich bei monochromen Bildern viel mehr Spielraum. Dunkelblau oder Dunkelrot ist für mich nicht die passende De-



finition von Dunkelheit in meinen Fotos. Schwarz und grau transportieren eher das, was ich ausdrücken möchte. **Wie wirst du auf Motive aufmerksam? Was ist ein Motiv, das es wert ist in Szene zu setzen?** Es hat sehr viel mit Intuition, Glück und Feingefühl zu tun. Da folge ich zu 100 Prozent meiner Intuition. Die Fotoserie über Mexiko habe ich mit der Intention angefangen, das einfache, ärmliche aber auch

Weltenbummlerin mit einem feinen Gepür für den Moment – Naomi Bork (l.) zeigt Kontraste und Stimmungen des ländlichen Mexikos

herzliche und lebensfrohe Mexiko zu zeigen. Für die Tour von Puerto Vallarta nach Oaxaca haben wir, meine Mutter und ich, ein Auto gemietet und uns bewusst dafür entschieden, dass wir durch Dörfer tuckern, weil man so einen tieferen Einblick in das wahre Mexiko bekommt. Wie die Leute dort leben ist zum größten Teil unter sehr ärmliche Verhältnissen, aber die Menschen sind trotzdem glücklich. Das sieht man auch an den Pferdefotos: Diese Fotos habe ich in einem extrem armen Dorf aufgenommen, und die Leute waren trotzdem voller Herzlichkeit und Lebensfreude. Es war mir sehr wichtig genau diese Kontraste zu zeigen.

Das sind Motive, die ein düsteres Western-Setting haben, das ver-

Ich muss sagen, am Anfang, als wir die ganze Reise geplant hatten, war ich ein bisschen skeptisch. Ich hörte von einigen schon fast Entsetzen darüber, dass zwei Frauen allein durch Mexiko fahren wollen. Aber im Nachhinein gab es nicht eine Situation, die mir gefährlich vorkam. Von den Drogenkartellen habe ich nichts mitbekommen, nur, dass es verschärfte Kontrollen gab. Dazu kommt aber auch, dass meine Mutter recht erfahren mit Mexiko ist und wahrscheinlich einen Blick dafür hat, wo man absteigen beziehungsweise langfahren, konnte und wo man es am besten nicht tut.

Gibt es Fotografen, die dich inspirieren?

Nicht was Reportagefotos oder Portraits angeht. Künstlerisch würde ich auf jeden Fall sagen: Diane Arbus. Sie ist eine meiner Lieblingsfotografen, allein durch ihre Motivwahl. Sie hat Motive gewählt, die zu ihrer Zeit sehr skurril waren und es immer noch sind. Seien es jetzt Transvestiten oder Menschen mit Behinderungen... Sehr bizarr. Ich bin generell ein Fan von ausdrucksstarken Frauen.

Was nimmst du aus Wolfsburg mit, was wirst du vermissen?

Meine Mutter. Und meine Mutter wird auch der Grund sein, warum ich wiederkomme. Wolfsburg wird auch immer irgendwo mein Zuhause bleiben, ob ich es mag oder nicht. Natürlich geht oder ging mir Wolfsburg manchmal auf die Nerven, aber nach einer Zeit ist es immer wieder schön hier zu sein.

Wo siehst du dich in der Zukunft?

Mein Plan ist es, dieses Jahr in den USA zu verbringen und daraufhin eine Weile nach Mexiko zu gehen. Ich bin froh, dass mir diese Schritte endlich bevorstehen, es war für mich nur eine Frage der Zeit, bis ich Deutschland wieder verlasse – und dieses Mal für eine längere Zeit.

Interview: S. Heise, K. Kalle, Fotos: Naomi Bork



bindet man nicht mit Mexiko.

Das sollte man aber, denn gerade dieses typische Image von Mexiko, mit den perfekten Stränden und nicht allzu schlechten Lebensstandards, wollte ich angreifen. Es gibt diese Touristenzonen, da steckt aber nicht viel Mexiko drin. Und da denke ich, dass meine Fotos das Land eher zeigen, wie es wirklich ist hinter der Touristenfassade.

Das sind die negativen Sachen, die man mit Mexiko verbindet, wie wirkte das Land auf dich?

Info

Ihr habt noch nicht genug gesehen? Auf der Website der Künstlerin findet sich ihr umfangreiches Portfolio: www.NABartwork.com.